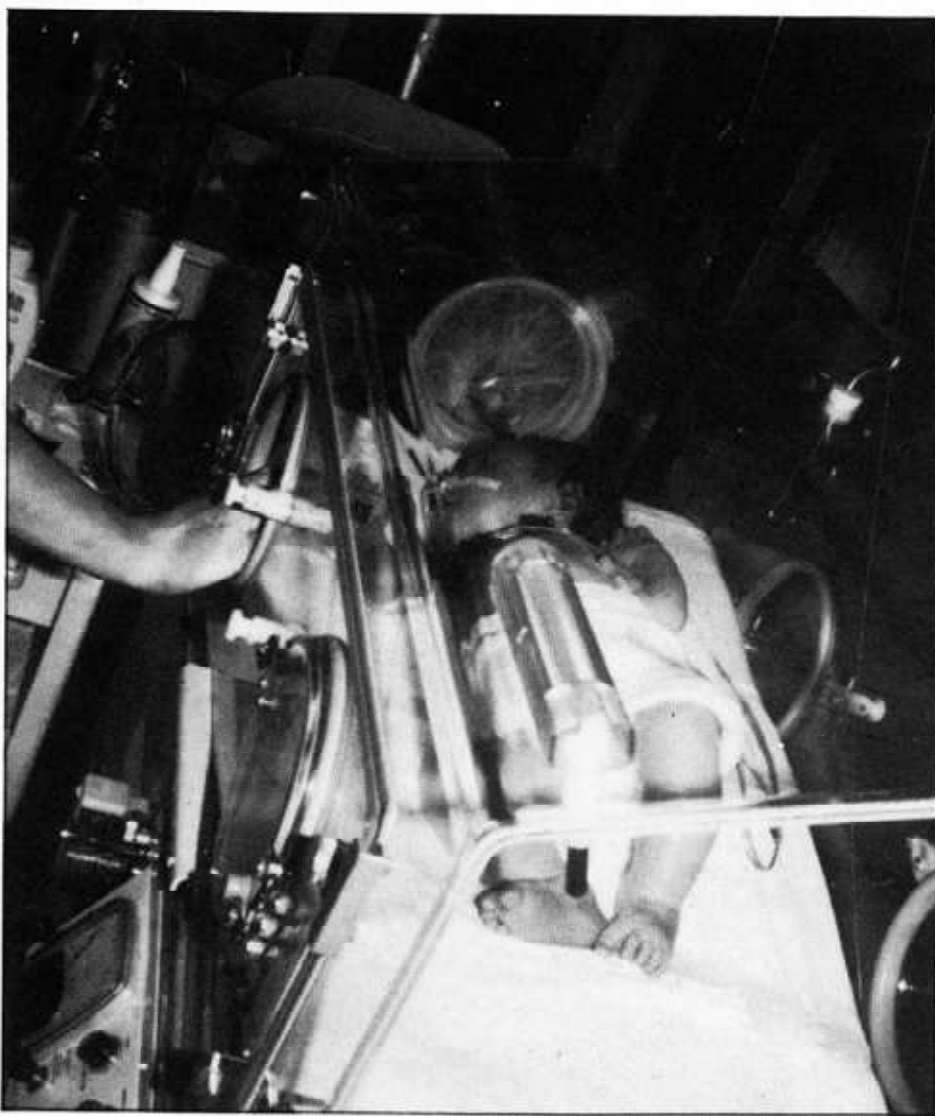


# „Wir bemühen uns, die Geburten in die offiziellen Dienstzeiten zu legen!“

## Kindesmißbildung durch ärztliche Fehler in der Frauenklinik Dortmund



Sabine im Inkubator, um sie vor Infektionsgefahr zu schützen

„In der Städtischen Frauenklinik ist man zu Recht stolz. Immerhin haben die Dortmunder Gynäkologen und Geburtshelfer es geschafft, die sogenannte ‚perinatale Mortalität‘ (Säuglingssterblichkeit) auf schwedische Idealverhältnisse hinunterzuschrauben. . . In Schweden zählt man zehn Todesfälle pro tausend Geburten . . . Die Dortmunder Frauenklinik meldete für 1978 nur noch 9,5 Promille. Ihr Direktor und Chefarzt Professor Dr. Helmut Koester: ‚Diese Zahl ist nicht mehr zu unterschreiten. Wir sind stolz und glücklich.‘ – So zu lesen in der Westfälischen Rundschau vom 9. Juni 1979.

In eben dieser Klinik wurde Ulla Boeck nach eigener Aussage „wie ein Stück Vieh behandelt“, und sie ist überzeugt, daß nach einer Geburt, wie sie sie in dieser Klinik durchgemacht hat, „keine Frau in der Lage ist, ein gesundes Kind zu gebären.“

Am 23.8.1978, dem vom Arzt „errechneten“ Geburtstermin, begibt sich Ulla Boeck zusammen mit ihrem Mann in die Frauenklinik der Stadt Dortmund. Obwohl noch keine Wehen aufgetreten sind, wird ihr geraten zu bleiben, wird kurze Zeit später die Geburt eingeleitet. Denn: „Wir bemühen uns, die Geburten in die offiziellen Dienstzeiten zu legen. Wir haben schließlich auch einen 8-Stunden-Tag!“ – so einer der Ärzte der Klinik.

Ulla Boeck hat sich durch Gymnastik und Schwangerschaftskurse auf ihre erste Geburt vorbereitet und bei der Aufnahme darum gebeten, möglichst keine schmerzstillenden Medikamente zu bekommen, um einen annähernd natürlichen Verlauf der Geburt zu erreichen. Ihre Schwangerschaft ist problemlos verlaufen.

Gegen 12 Uhr treten die ersten Wehen auf, nach Aussagen des Arztes und der Hebammen soll vier bis fünf Stunden später mit der Geburt zu rechnen sein. In der folgenden Zeit ist Ulla Boeck allein mit ihrem Mann, der Wehen- und Herzfrequenzschreiber ablesen muß, die mehrmals ausfallen. Die Hebamme erscheint nur, wenn sie

von Ullas Mann gerufen wird. Die Schmerzen werden für Ulla immer unerträglicher, Schmerzen, die nicht wellenförmig verlaufen, was darauf hindeutet, daß keine Wehen vorliegen. Als gegen 16 Uhr der diensthabende Assistenzarzt Dr. Fleitmann in Erscheinung tritt, werden doch schmerzstillende Medikamente verabreicht, kurz darauf auch Valium. Erst nach 18 Uhr kommt der Arzt wieder. Obwohl Peter-Josef Boeck schon vor diesem Zeitpunkt aufgrund der großen Schmerzen seiner Frau, ihrer Hilferufe, die sich erheblich von denen der übrigen Frauen im Kreißsaal unterscheiden, außerordentliche Komplikationen befürchtet, der Frequenzschreiber einen suspekten Herzbefund des Kindes vermuten läßt, steht der Arzt 20 Minuten tatenlos herum, führt im Beisein von Ullas Mann ein offensichtlich privates Telefongespräch. Die Hebammen ebenso wie der Arzt sind nicht imstande, die genaue Lage des Kindes zu bestimmen. Eine Ultraschalluntersuchung hatte am Morgen der Aufnahme nicht stattgefunden. (Diese Untersuchung gehört noch nicht zur Routinevorbereitung, deshalb sollten Frauen ausdrücklich darauf bestehen.) Plötzlich geht dann doch alles sehr schnell. Peter-Josef Boeck wird aus dem Zimmer geschickt, es werden Vorbereitungen getroffen, die Saugglocke anzusetzen. Auf die Frage von Ullas Mann, warum man dieses Instrument benutzen wolle, fragt die Hebamme zurück, ob er denn ein totes Kind haben wolle.

#### Die Krönung meiner Laufbahn

Dr. Fleitmanns Versuche, die Saugglocke anzusetzen, scheitern, weil er offensichtlich nicht mit der Handhabung des Instrumentes vertraut ist. Ebenso sein Vorhaben, das Kind mit der Geburtszange zu holen.

Gegen 19.30 Uhr wird der Oberarzt Dr. Grundmann aus der Rufbereitschaft beordert. Weitere zwanzig Minuten verstreichen, bis er erscheint. Sein Kommentar beim Eintreffen: „Was habt ihr denn gemacht? Das ist die Krönung meiner Laufbahn!“ Dr. Grundmann gelingt es schließlich, die Saugglocke anzusetzen, die Geburt zu beenden.

Ulla und Peter-Josef Boecks Tochter Sabine wird jetzt bald ein Jahr alt sein. Auch bei intensivsten Bemühungen, wie Therapie und Krankengymnastik, wird sie wahrscheinlich nie sitzen, laufen, greifen und sprechen können, zudem ist sie epileptisch und geistig schwer beeinträchtigt. Geboren mit einem APGAR-Wert von 1 (APGAR mißt die Lebensfunktionen des neugeborenen Kindes mit einer Skala von 10 bis 1, Kinder unter 7 gelten als

Risikokinder, unter 4 als kaum lebensfähig), sind ihre Chancen auf ein menschenwürdiges Leben so gut wie aussichtslos. Das Kind leidet unter schweren Krämpfen. Es ist anzunehmen, daß die diversen Saugglocken- und Zangenversuche des Arztes und eine Unterbrechung der Sauerstoffzufuhr zum Zeitpunkt der Geburt zur Zerstörung von wichtigen Teilen des Gehirns des Kindes geführt haben.

#### Strafanzeige gegen die Stadt

Ulla und Peter-Josef Boeck haben im Oktober letzten Jahres Strafanzeige und Strafantrag gegen die Stadt Dortmund wegen Körperverletzung gestellt. Für sie steht außer Frage, daß die Schädigung ihres Kindes kein Einzelfall ist, sondern im Zusammenhang mit programmierter Geburt und auch der von Regierung und Opposition einmütig beschlossenen Kostendämpfung im Gesundheitswesen steht. Die Technisierung der Geburt, die hochkomplizierte Maschinerie, mit der die Frauen im Kreißsaal umstellt und alleingelassen werden, sind kein Allheilmittel gegen Kindersterblichkeit, garantieren keinen normalen Geburtsverlauf. So gehandhabt, stehen sie eher im Interesse von Medizinern, denen die rationale Kalkulierbarkeit eines natürlichen Vorgangs über alles geht. Wie anders ist es sonst erklärbar, daß z.B. in den Niederlanden, wo es überdurchschnittlich viele Hausgeburten gibt, die Säuglingssterblichkeit bei weitem niedriger liegt als in der BRD mit ihrer ausgeklügelten Geburtsapparatur.

In einem Gespräch mit Kripobeamten hat Professor Köster, Leiter der Klinik, die schwerwiegenden Fehler des Assistenzarztes Fleitmann zugegeben. Dieser habe es nicht verstanden, Herzfrequenz- und Wehenkurven richtig zu lesen, und zudem den Zeitpunkt für eine – unumgängliche – Kaiserschnittgeburt nicht wahrgenommen. Nach außen hin aber werden Ehrenerklärungen abgegeben: „Ich möchte den erfahrenen Dr. Fleitmann im Kreißsaal nicht missen.“

#### Jedes Jahr 20.000 behinderte Kinder

Die Stadt Dortmund, die zunächst aufgrund der Schmerzensgeldforderungen der Eltern Verhandlungsbereitschaft zeigt, hat sich inzwischen zurückgezogen und will es auf einen Strafprozeß ankommen lassen, der Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres laufen wird.

Ulla und Peter-Josef Boeck sind sicher, daß sie keinen leichten Stand haben werden, zumal Prof. Dr. Köster, Leiter der Dortmunder Frauenklinik, zugleich Vorsitzender des Gynäkologinnenverbandes in Nordrhein-Westfalen



ist. Sie sind in den „Allgemeinen Patientenverband“, Marburg, eingetreten, der sich Patientenschutz zur Aufgabe gemacht hat. Außer Sabine gibt es in ihrer Familie noch ein geschädigtes Kind. Die Schwester Peter-Josef Boecks brachte im Oktober 1972 einen Sohn zur Welt, der ihrer Meinung nach infolge ärztlicher Fehler vor und nach der Geburt, spastisch, blind, sprechunfähig und geistig schwerbehindert ist. Immer wieder hatte Hildegard Fischer die Ärzte nach der Geburt auf das auffällige Verhalten ihres Babies hingewiesen, auf erneuten Untersuchungen bestanden. Immer wieder war sie mit Pauschalberuhigungen („Gesund, es ist gesund“) abgefertigt worden. „Nach der Geburt und auch später hatte meine Schwester – als damals ledige Mutter, die zudem jahrelang über das Ausmaß der Behinderung ihres Kindes von den Ärzten getäuscht wurde – weder die Kraft noch das Geld, um juristische Schritte zur strafrechtlichen Verfolgung und zur Sicherung von Schadensersatzansprüchen zu unternehmen.“ Inzwischen hat sie ein zweites Kind, das durch Kaiserschnitt entbunden wurde und völlig gesund ist.

Immer noch werden geburtsgeschädigte Kinder als Einzelfall gesehen, den Eltern im Höchstfall eine persönliche Tragik bescheinigt, obwohl hierzulande jedes Jahr an die 20.000 behinderte Kinder geboren werden. Ulla Boeck schreibt an uns: „Wir haben nichts zu verlieren, wir können im Kampf gegen diese Zustände nur gewinnen.“

Karin Petersen